

Erscheint Dienstag  
Donnerst., Samstag  
und Sonntag  
mit der wöch. Beilage  
„Der Sonntags-  
Gast“.

Bestellpreis für das  
Jahresblatt im Bezirk  
u. Nachbarortsvorteil  
M. 1.15, außerhalb  
M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr  
für Anzeigen und  
nahe Umgebung bei  
einmal. Einrückung  
8 Pfg., bei mehrmal.  
je 6 Pfg., auswärts  
je 8 Pfg., die ein-  
spaltige Zeile über  
deren Raum.

Benutzbare Bel-  
träge werden dankbar  
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt  
bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-  
folgreichste Verbreitung.

**Amtliches.**

Dem Professor Dr. Wagner an der mittleren Abteilung des  
Gymnasiums in Ludwigsburg ist eine humanistische Hauptstelle an  
der oberen Abteilung dieser Anstalt übertragen worden.

**Obstruktion der italienischen Eisenbahnen.**

Die italienischen Eisenbahnangestellten haben als Protest gegen das Streikverbot im Ge-  
sehtenverbot der Eisenbahnverstaatlichung nicht etwa den  
Streik, sondern vielmehr die Obstruktion, d. h. die  
Widergesetzlichkeit mit Verächtlichkeit der ge-  
setzlichen Verfügungen zum Gegenstand und Protest aus-  
sprechend. — Der Obstruktionismus der Eisenbahner treibt  
reizende Blüten und man muß sich fragen: „Was ist schlim-  
mer, Streik oder Obstruktion?“ Der Sonntag-Abendzug  
nach Frascati brauchte 7 Stunden, zu Fuß kommt man in 2  
Stunden dorthin. Auf allen Linien treten große Verspätungen ein.  
Die Eisenbahner sind im Ausmaß immer neuer Mittel,  
die Züge anzuhalten, unerschöpflich. Vor Abgang des Zuges  
werden die einzelnen Waggon, die sich sonst bekanntlich  
ziemlicher Vernachlässigung erfreuen, plötzlich nun von einer  
Horde Beamten bestürmt. Ein Heer von Angestellten stürzt  
sich auf die Wagen los, um im Schweiß ihres Angesichts  
die Coupees innen und außen zu putzen, bis alles spiegel-  
blank aussieht. Die Türen werden geschmiert, die Scher-  
niere vom Rost gereinigt, die Rissen ausgeklopft, kurz, das  
geschäftliche Treiben will gar kein Ende nehmen. Dann  
kommt Wagen Nr. 2 an die Reihe und so fort. Auf den  
Zwischenstationen wird, um ein paar Koll aufzunehmen,  
und sie mit äußerster Sorgfalt zu registrieren, stundenlang  
gehalten. Um Zeit zu gewinnen, tun ferner die Kontrolleure,  
als hätten sie von der Existenz ausländischer Rundreisebillets  
keine Ahnung, und eine in Cassino eingestiegene deutsche  
Dame gab einem dieser Herren einen willkommenen Vor-  
wand zu einem neuen Aufenthalt des Zuges. Der römische  
Abendschnellzug kam deshalb in Neapel mit über vier Stun-  
den Verspätung an. Von besonderer Tücke bejeelt sind die  
Billetreue, die die Schalter 10 Minuten vor Abgang der  
Züge offen halten müssen. Sie verschleppen die Ausgabe  
der Fahrkarten so sehr, daß kaum ein paar Passagiere ihre  
Karten erhalten. Dann fliegt das Fenster mit Wucht zu  
und die Augenstehenden erhalten keine Billets. Die Billetteure  
haben ja das formelle Recht und die Bestimmung des  
Reglements für sich. Natürlich geht der Zug dann erst nicht  
ab, sondern bleibt noch stundenlang in der Halle. Ein Opfer  
dieser merkwürdigen Lage wurden gestern auch mehrere Ab-  
geordnete, die mit ihrer permanenten Karte reisen wollten.  
Die Kontrolleure hemmten einfach die Unterschrift der  
Abgeordneten, die somit an der Abreise verhindert wurden. (!)  
Alle diese oft tragikomischen Vorgänge werden vom Bahn-

personal mit ironischer Liebenswürdigkeit begleitet. Die  
Eisenbahner sagen jedem, der es hören will: „Was wollt  
Ihr denn? Wir halten uns ja nur ans Reglement! Wir  
handeln ja lediglich im Interesse des Dienstes.“ Nachge-  
rade beginnt die Geduld des Publikums zu schwinden, und  
die Eisenbahner könnten von der empörten Bevölkerung aus  
eine schlimme Lektion erhalten.

Die Folgen der Eisenbahnobstruktion werden sich erst  
jetzt in vollem Umfange offenbaren. Die Züge kommen mit  
drei, vier und gehen mit ein bis zwei Stunden Verspätung  
ab. Wer irgendwie kann, vermeidet es, zu reisen. Eine große  
Anzahl Neugieriger hat Perronkarten gelöst und schauen  
den Eisenbahnern zu, die ihre Wandern mit einer Peinlich-  
keit ausführen, die einem deutschen Professor alle Ehre ma-  
chen würde. Jeder abgehende Zug wird erst vom Zugführer,  
dann vom Maschinisten in allen Teilen untersucht. Bei einer  
so mühseligen Beobachtung des Reglements brauchen  
die Lokomotiven 20 Minuten vom Depot nach dem Bahn-  
perron. Die Eisenbahner sind voll Humor; auf die Frage,  
wie lange sie eigentlich diesen Obstruktionismus treiben wollen,  
antworteten sie heuchlerisch: „Obstruktionismus? Was ist  
denn das? Wir tun unsere Pflicht, nichts weiter.“ Die  
Passagiere befinden sich natürlich in wenig erfreulicher Lage.  
Ein englischer Herr, der nach Bologna reisen wollte, fand  
den Schalter geschlossen. Dabei blieb der Zug noch ander-  
halb Stunden vor seiner Nase im Bahnhof stehen. Andere  
Reisende überhäufte die Eisenbahner mit Invektiven und  
erhalten nur ein freundliches Lächeln zur Antwort. Die  
öffentliche Meinung wird den Eisenbahnern immer feind-  
licher.

Eine Reihe von Zügen, insbesondere in der Rom-Pro-  
vinz sind suspendiert. In Mailand, Turin und Neapel  
sind große politische und militärische Maßregeln getroffen,  
um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Pioniere, Eisenbahn-  
ingenieure, Stationsvorsteher und höhere Beamte werden  
bereit gehalten, um eventuell Dienst zu tun.

Presse und öffentliche Meinung nehmen energisch  
Stellung gegen die Eisenbahner. Das Weltblatt „Message-  
ro“ schreibt: Ein offener Streit wäre wenigstens eine  
schöne Geste gewesen und hätte auch wohl positive Ergeb-  
nisse gezeigt. Der Obstruktionismus dagegen emblet jeder  
geniale, verschönernde Seite. Das Land lehne sich gegen  
die Eisenbahner auf, die ohne vernünftigen Grund ungeheure  
Interessen der ganzen Gesellschaft deorochen.

Rom, 28. Febr. Die Obstruktion der Eisenbahn-  
Angestellten hält an in den Städten, wo sie begonnen hat,  
dehnt sich aber nicht auf andere Hauptstädte aus. Die Er-  
bitterung des Publikums gegen die Ausstandsbetreibungen  
nimmt zu.

Mailand, 28. Februar. Infolge Ueberfüllung  
der Bahnhöfe mit Waggon wegen der Obstruktion  
der Angestellten verfügte die Eisenbahndirektion die Be-  
schränkung der Güter auf ein Drittel und vorläufige Ein-  
stellung aller Frachtzüge.

Rom, 28. Februar. Von überall werden Zorn-  
ausbrüche des Publikums gegen die Eisenbahner  
gemeldet. In Prenezzina fielen die Passagiere eines grund-  
los festliegenden Zuges über das Personal her und miß-  
handelten es schwer, so daß berittene Gendarmerie herbei-  
gerufen werden mußte.

Zwischen Rom und Frascati wird wieder der Post-  
kutschbetrieb eingerichtet. Der Verein der römischen In-  
dustriellen richtete ein geharnischtes Schreiben an den Minister-  
präsidenten, worin er die schweren Folgen der Eisenbahner-  
kriege betont und von der Regierung bringen schnelles Ein-  
greifen verlangt. Die Eisenbahner ihrerseits erlassen ein  
spöttisches Manifest, worin sie erklären, daß sie in strikter  
Ausübung des Gesetzes begriffen sind und den Schutz der  
Behörden gegen jede Beleidigung seitens des Publikums  
anrufen.

Mailand, 28. Febr. Die Wirkungen der Obstruktion  
sind unverändert. Der hiesige Stationschef schätzt die Rei-  
senden um ein gutes Drittel gegen die Normalzahl vermin-  
dert. Heute nacht fuhr der Luzabzug Cannes-Wien auf dem  
hiesigen Vorortbahnhof Rogoredo in einen Güterzug hinein;  
niemand wurde verletzt, doch ist der Materialschaden bedeutend.

Rom, 28. Febr. Dem „Popolo Romano“ zufolge ist  
die Abfahrt von 31 Personen- und Schnellzügen von hier  
eingestellt. Die abgehenden Züge werden nur von we-  
nigen Reisenden benützt.

**Tagespolitik.**

Anlässlich der Annahme der Handelsverträge durch  
den Reichstag richtete der Prinzregent von Bayern ein  
Handschreiben an den Reichskanzler, in dem er ihm zu dem  
neuen Erfolge seines mühevollen und aufopfernden Wirkens  
auf das herzlichste beglückwünschte. In gleichem Sinne tele-  
graphierten der König von Sachsen und der Großherzog  
von Baden.

Neues gibt es in Südwestafrika nicht viel, doch ist be-  
merkenswert, daß sowohl Herero wie Hottentotten, trotzdem  
sie schon wiederholt zusammengehauen worden sind, sich ihre  
Aktionsfähigkeit bewahrt haben. In einzelnen Abteilungen  
angeführt, greifen sie schwächere Truppenteile an, wenn auch  
ohne Erfolg. Aber die Tatsache, daß sie überhaupt noch  
kämpfen und oft genug die Angreifer sind, beweist ihren  
guten Widerstand, so daß wir uns auf weitere Kriegsmomente

**Lese Frucht**

Höchstes Glück ist kurzes Leben,  
Friede und Ruhe: Auf Wiederkehr!  
Weß es dauernd sich befinden,  
Wär' es höchstes Glück nicht mehr.

**Jugendstürme.**

Roman von A. Andrea.

(Fortsetzung.)  
6. Kapitel.

Frau Traute konnte den Schmerz um ihren Sohn  
nicht überwinden. Sie ließ zwar selten eine Klage laut  
werden; aber sie begann zu kränkeln. Es wurde so schlimm,  
daß man einen Arzt zu Rate ziehen mußte.

Die Hauptsache ist, Frau Normann, Sie müssen  
einen Luftwechsel haben, eine radikale Veränderung der  
Lebensweise,“ sagte dieser. „Nerven, nichts als Nerven!“

Normann wollte sie an die See schicken. Sie sträubte  
sich dagegen. Sie hoffte auf etwas, ganz im stillen. Was  
es war, wußte sie selbst nicht, aber es sollte sie zu Hause  
finden.

Dann kam Ida vom Seminar. Es war eine große  
Freude für die jüngere Schwester, für die arme Mutter  
allerdings auch eine neue Sorge.

Ida hatte ihr Examen zwar gut bestanden, aber sich  
dabei überarbeitet. Sie war bleich und schmalwangig, und  
ihr bleichsüchtiger Zustand erforderte äußerste Schonung.

Doris fand die blassen Wangen ihrer Schwester „un-  
geheuer interessant“ und ihre eigenen runden, roten Wangen  
„gräßlich plebejisch“; aber ein Vergnügen war es doch,  
dies sie einander wieder hatten.

„Was gab es nicht alles zu erzählen!  
Jedes glaubte in den paar Jahren ein Menschenleben  
erschöpft zu haben.“

Ida Herz hatte außer der „Pöpyl“ keine schmerzlichen  
Erfahrungen gemacht. Die taten ihr auch nicht mehr leid,  
weil sie sich schließlich zu den angenehmsten Erinnerungen  
gestaltet hatten. Sie kam sich ungeheuer reif und erfahren  
vor. So viele Freundschaften hatte sie auf dem Seminar  
geschlossen! Doch wirkliche Geheimnisse hatte sie nicht eines.  
Doris triumphtierte über sie, denn sie hatte eines.

Bei nächster Gelegenheit kramte sie es aus:  
„Ich will dir was anvertrauen, Idie; aber nichts  
verraten, hörst du? Kein Mensch weiß etwas davon, selbst  
Mutti nicht. Der hätte ich es sonst wohl gesagt; aber sie  
gramt sich noch immer um Bruno. Es hätte sie also nicht  
interessiert.“

„Was denn?“ Ida hielt es vor Neugierde nicht mehr aus.  
„Na — wenn ich gewollt hätte, ich wäre schon verlobt.“  
„Mit Stamer?“

„Freilich, mit wem sonst? Aber ich dachte, wenn es  
hinterher leid tat; — außerdem Len, so'n Bruchhund!“  
„Ach, wenn du so von ihm denkst, dann hast du ihn  
nicht ordentlich lieb“, bemerkte Ida weise.

Doris jann nach. „D, gut bin ich ihm schon, und  
einen besseren Freund finde ich im Leben nicht.“  
„Habt ihr euch geliebt?“ examinierte Ida.

Doris wurde verlegen, als sie es damals gewesen  
war. „Ja, auf der Treppe, unter dem Glühstrumpf. Wir  
nahmen Abschied. Es war sehr rührend. — Glaubst du,  
daß ich ihn deshalb heiraten muß?“

Ida wußte nicht recht Bescheid. Bei ihrer „unglück-  
lichen Liebe“ war es so weit nicht gekommen.

„Len wird nicht so dumm sein, daß er sich was da-  
rauf einbildet,“ fuhr Doris fort, Mutti läßt ihn ja auch.  
Er gehörte eigentlich zu uns wie —“

Sie verschluckte den Namen ihres ältesten Bruders.  
Ida war noch nicht stark genug, daß man mit ihr von ihm  
hätte sprechen dürfen . . .

In den Sommerferien unternahm Normann mit Richard  
eine Jagtour ins Gebirge.

„Nun wird's gemütlich!“ sagte Doris zu ihrer Schwe-  
ster. „Wir mit Mutti allein.“  
Aber es kam anders.

Frau Traute legte sich eines Abends zu Bett und  
stand den nächsten Morgen nicht auf.  
Der Arzt sagte nichts Bestimmtes:  
„Wahrscheinlich zerrüttete Nerven.“

Als er fort war, sagte Doris schluchzend zu ihrer  
Schwester: „Ich weiß es besser. Es ist Gram um Bruno.“  
Und wirklich, in ihrem unruhigen Halbchlummer  
wimmerte die arme Frau häufig:  
„Mein Aeltester, mein armer, geliebter!“

„Sollen wir Vater telegraphieren, Mutti?“ fragten  
die Töchter ratlos; aber die Frau verneinte mit einer Bewegung  
des Schreckens.

Den Abend saß Doris lange schreibend und sinnend  
in der Bohnstube; zuletzt rief sie ihre Schwester.

„Wir lassen es in die Zeitung setzen,“ flüsterte sie,  
„ander's weiß ich keinen Rat“, und sie legte die Proben  
verschiedener abgefaßter Kanononen vor.

Beide stimmten dann für folgende:  
„Mutter schwer krank. Komm nach Hause. Wir  
sind allein.“ — Dann harrten sie in fieberhafter Span-  
nung, was darauf folgen würde.

Eine Woche verging — da eines Nachmittags, zog  
sich ein Gewitter zusammen, das gegen Abend sich heftig entlad.  
„Herr des Himmels,“ rief die Küchenwiese, „das hat  
irgendwo eingeschlagen!“ Zugleich prasselte etwas gegen  
die Fensterscheibe.

Doris, die in der Küche Eis für die Kranke zerklöpft  
wurde ganz blaß. Ihr suchte etwas durch den Sann.  
„Hat da einer was ans Fenster geschmissen?“  
„Das wird der Wind gewesen sein, Wiese“, entgegnete

gefaßt machen können. — Die Burenauswanderung aus den britischen Kolonien nach Deutschsüdwestafrika sehen die Engländer mit scheelen Augen an. Englisch-südafrikanische Blätter entblößen sich nicht, von „barbarischer Behandlung“ der Buren in unserem Schutzgebiet zu berichten. Das Mandat ist durchsichtig; man will dadurch die Buren zurückhalten. Diese lassen sich jedoch nicht täuschen, zumal die holländischen Zeitungen die englischen Angaben für unwahr erklären und den Uebergang nach dem deutschen Gebiet direkt empfehlen.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Febr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Marineetat's. Zunächst wird eine Resolution der Kommission angenommen, für den nächsten Etat die Erhöhung des Höchstgehalts der Führer und der Steuerleute von Verdampfern etc. in Erwägung zu ziehen. Ohne Erörterung werden darauf bewilligt die Ordinarien und die Einnahmen, ebenso die einmaligen Ausgaben. Es folgt die zweite Beratung des Etats für „Kiautschou“. Eckhoff (Freisinnige Volkspartei) äußert sich anerkennend über die Tätigkeit der Marinebehörden. Bezüglich Kiautschou spricht er seine Freude darüber aus, daß die Gouvernementschule nach der Art eines Reformgymnasiums angebahnt werden solle. Er glaubt, daß wir hinsichtlich der politischen Lage nichts zu fürchten haben, solange wir den Vertrag halten. Staatssekretär v. Tirpitz erklärt sich in politischer Beziehung im allgemeinen mit dem Redner einverstanden. Bezüglich der Gouvernementschule müsse dafür gesorgt werden, daß die Schüler auch in Deutschland eine Schule finden, auf der sie weiterkommen können. Gröber (Zentrum) bittet die Kolonialverwaltung, der wissenschaftlichen Bearbeitung des Kolonialrechts größte Aufmerksamkeit zu schenken. Staatssekretär Tirpitz sagt zu, alles tun zu wollen, um die Bestrebungen zu fördern, daß wir zu einer Kodifikation des Kolonialrechts kommen. Allerdings seien dazu die bisher gemachten Erfahrungen noch nicht genügend. Der Etat wird hierauf ohne weitere Erörterung genehmigt. Es folgt die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern. Dazu liegen 20 Resolutionen vor. Erzberger (Zentrum) wünscht frühere Fertigstellung der Berichte der Gewerbeinspektionen und Vermehrung der Fabrikinspektoren. Auch der Ärzte- und Arbeiterstand müsse zu der Tätigkeit bei der Inspektion der Fabriken herangezogen werden. Er fordert ferner Vorlegung eines Gesetzesentwurfs betreffs die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk und empfiehlt schließlich die Resolution Hübner, auf Durchführung einer 38ständigen Sonntagsruhe. Wurm (Sozialdemokrat) erhebt den Vorwurf, daß namentlich in den giftgefährlichen Betrieben nichts geschehen sei. Die Tendenz des Kapitalismus und eine rückwärtslose Ausbeutung der Arbeiter herrsche dort nach wie vor. Allgemein sei die Organisation der Arbeiter dem Unternehmertum ein Dorn im Auge. Der Redner bespricht die Lage des Arbeiterstandes besonders auf dem Lande und sagt: Nur auf dem Boden der Freiheit und rationaler billiger Ernährung könne eine gesunde Arbeiterschaft erwachsen. Er verlangt Errichtung eines Instituts für Gewerbehygiene und Uebernahme der Gewerbeaufsicht durch das Reich. Nach 6 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

## Landesnachrichten.

\* **Altensteig**, 1. März. Februar-Betrachtungen. (Nachdruck verboten.) So wie in dem vergangenen Jahr — um diese Zeit das Wetter war, — so hat auch jetzt der Fastenmond — in gleicher Weise nicht geschont, — denn über schlechte Witterung — wurd' laut geklagt von Alt und

das junge Mädchen. „Hör, wie er tobt! Ich geh' mal nach oben, ob auch die Fenster überall geschlossen sind.“ Kostet aber hinauf zu gehen, schlich sie hinunter nach dem Schulhof. Hier war es dunkel, nur das Küchenfenster oben warf einen matten Schimmer zwischen die Stämme der beiden großen Linden in der Mitte. Da zuckte ein Blick auf, grell und breit — über eine Gestalt hin dicht an der Mauer. Schwer wie Rieselfeinstaub fielen die ersten Regentropfen; doch Doris trat hinaus, und nach der Mauer hin fragte sie atemlos: „Ist jemand hier?“ „Doris —“ Sie slog hin, wo eine Gestalt sich aus der Dunkelheit löste. „Bravo!“ „Ne, Du — sah' mich nicht an, Du machst Dich schmutzig!“ Aber es war seine Stimme; sie sah' ihn beim Arm und unter dem Prasseln des stürzenden Regens zog sie ihn ins Haus. „Lebt Muttie noch?“ „Ja — Gott sei Dank, daß Du da bist! Wie geht es Dir?“ „Miserabel — aber wann kommt er zurück?“ „Ende der Woche.“ „Dann kann ich über alle Berge sein — mach nur schnell, Schwester, daß uns niemand hier sieht.“ Doris zitterte an allen Gliedern. Ja, es war ihr Bruder; aber etwas Fremdes, Beängstigendes ging von ihm aus. Sie atmete auf, als sie ihn glücklich oben in der leeren Stube hatte, die er früher zusammen mit Stamer bewohnte. „Daß kenne ich wieder“, sagte er erschöpft. „Es riecht nach dem großen Ferienreinemachen. Hier steht doch noch

Jang! — Auf Regen folgte Sonnenschein, — d'rauf fing es wieder an zu schneien, — nach großem Sturm kam kalter Wind, — dann Frühlingsläste lau und lind, — deshalb piff auch im Februar — schon hier und dort der erste Star! — Kurzum, nicht zur Zufriedenheit — gab uns der Monat das Geleit; — dazu kam vieles Unwohlsein — bei hoch und niedrig, groß und klein. — So kämpfte schwer im Kaiserhof — ein junger Hohenzolleraprosch — mit eroster Krankheit, Fieberhitze. — Gott lob, ist jetzt Prinz Eitel Fritz — schon wieder wohlhaft und gesund, — dagegen schlug die Todesstunde — Altmeyer Menzel, der voll Kraft — bis in das Alter hat geschafft — manch' edles Werk der deutschen Kunst, — begnabet von des Himmels Gant. — Um unsern Württemberger Thron — stand edler Fürstentum zum Lohn — die nichts zu wünschen übrig läßt, — zu unsrer Königs Wiegenzeit — in Lieb' das ganze Volk geacht — die stets dem Herrscher es bewahrt. — In unsern lieben Altensteig — fiel in dem Monat Streich auf Streich — auf unsre arme Redaktion — für eine böse Tat zum Lohn. — Von Einheitsdrange schon entfaßt — hat eine Nachschrift sie gebracht, — die ihr von patriotischer Hand — zum Abdruck wurde eingeleitet. — Das hatte hier und da verschauelt — und deshalb wurd' das Fell gerupft — dem Zeitungschreiber voller Wut, — doch ist jetzt alles wieder gut. — Man hat sich wieder schön geirrt, — es war ja auch nicht böse gemeint. — Dann wurde auch noch viel belacht — ein Spaß, den man sich hier gemacht — zwar nicht bei einer Regelsupp, — so doch im hiesigen Schützenklub, — alles sammelte sich sein — zu einem frohen Steildinein. — Und spielte dann mit viel Bravour — die Einnahme von Port Arthur, — durch eines Oeschirmes Macht, — floß Blut sogar bei dieser Schlacht! — Nach unsrer Reichshauptstadt Berlin — sah' wir verschiedene Gäste ziehn, — so fandte Spaniens Königsstern — nach dort den Prinzen von Bourbon, — und auch aus dem Bulgarenland — war zugereist Fürst Ferdinand. — Dann tagte der Landwirtschaftsrat — hier noch zum Wohl von deutschem Staat; — des weiten lehrten wieder ein — im Zirkus Busch der Bündler Reich's, — von neuem fiel manch' kräftig Wort — von Einfuhrzöllen und so fort. — Drum hatte Bllow viel zu tun — und da als Kanzler einmal nun — für ihn gilt als die erste Pflicht, — daß er nur angenehmes spricht, — fand er begeistert überall — mit seinen Reden Widerhall. — Viel Freude brachte allerwärts — für jedes gute deutsche Herz — die Kunde, daß durchs Ruhrgebiet — nun wieder holder Frieden zieht. — Bedenkt ist des Streikes Macht, — von neuem fährt zum dunklen Schacht — der Bergmann voller Hoffnung ein, — daß bald sein Loß wird besser sein, — weil Kaiser Wilhelm ihm versprach: — „Zu heißen, soweit er vermag.“ — Im Ausland wurd' im Februar — zunächst Italiens König klar, — daß er für seinen Edelmut, — ein landwirtschaftlich Institut — zu gründen für die ganze Welt, — uneingeschränktes Lob erhält. — Sehr lange suchte man herum — nach einem Ministerium — in Ungarn und am Themestrang — sprach König Eduard gewandt — vor Englands ganzem Parlament, — „daß er nichts als den Frieden leant!“ — In dem hegt' sein Minister Lee — zum Kriege gegen uns zur See. — Doch zieht das Säbelkrasseln nicht, — Deutschland vielmehr mit Umland spricht: — „Der wack're Schwabe forcht sich nit, — ging seines Weges Schritt für Schritt!“ — Auch Frankreich war uns böß gestimmt — da Krupp alleine übernimmt — Schnellladgeschütze vielerlei — zur Lieferung an die Türkei; — es droht, darf es nicht konkurieren, — im Bosporus zu demonstrieren!“ — Dazu schrie Jaures Ach und Weh — in seinem Blatte Humanité, — daß man müßt mit dem Russenland — zerschneiden jedes Freundschaftsband. — Dort schritt bei Straßenskampf und Mord — des Aufruhrs Flamme züngelnd fort, — selbst

mein Bett? O jeh, mir wird schlimm! Etwas zu essen, Doris — einen Schluck Wasser!“ In seinem Kopfe drehte sich alles wüst durcheinander. Er sank auf die abgeräumte Matratze, das Gesicht in den Händen. War sein Landstreicherleben nicht nur ein böser Traum gewesen? Aber nein! Ihn peinigte noch immer ein furchterlicher Hunger, und den eklen Geruch an seinen zerlumpten Kleidern wurde er nicht los. Doris kam mit einem Eimer Wasser und einem Teller voll belegter Brote herein; auch einen Rest Ungarwein in der Flasche hatte sie Wieje unbemerkt aus der Speisekammer schmuggeln können. „Hier ist etwas für den ersten Hunger“, sagte sie. „Sobald Wieje aus der Küche ist, hole ich mehr und bringe auch eine Lampe mit.“ Bei dem Schimmer eines Lichtstammels, den sie in der Ecke angezündet hatte, sah sie zum ersten Male ihren Bruder voll an. „Mein Gott, wie siehst du aus!“ „Ich sagte es dir ja — wie ein Lump in Lumpen.“ Trohdem wäre sie ihm um den Hals gefallen, wenn er nicht wieder abgewehrt hätte. „Schnell einen Tropfen! Ich halte mich nicht länger.“ Sie wollte ihm den Wein in ein Glas gießen, er legte aber die Flasche an den Mund und leerte sie in einem Zug. Dann griff er gierig nach den Broten und schlang sie hinunter; aber noch mit dem letzten Bissen im Munde fiel er wie ein Stein auf die Matratze zurück. Doris, in allen Knechten, dachte, er wäre ohnmächtig geworden; als sie sich aber über ihn neigte, sah sie, daß er schlief. Sie betrachtete ihn weichen Herzens. Wie erschöpft, verkommen und gealtert er war! Und dann seine Kleider! (Fortsetzung folgt.)

Großfürst Sergius erlitt — den Tod bereits durch Dynamit — und während so die Politik — verfolgte manches Mißgeschick, — zog nun zwar ohne Sonnenschein — der langersehnte Lenzmund ein, — daß lehr' er sich recht freundlich zeigt — hofft mit Euch Frohlieb Schmerzensreich.

\* **Tübingen**, 28. Febr. (Straßammer.) Der Küfer und Weinbändler Wilhelm Harr von Nagold soll vom Oktober 1902 bis Frühjahr 1904 unter Verwendung von Zuckerrwasser gewerbsmäßig Wein hergestellt und denselben als echten ungezuckerten Naturwein auf Lager gehalten und davon verkauft haben, während Bier Harr im Herbst 1903 entweder Wein unter Verwendung eines Aufzusses von Zuckerrwasser auf entwastete Trauben oder unter Verwendung wässriger Zuckerrlösung hergestellt, feilgeboten und verkauft haben soll, endlich entweder zu einem von der Weinhandlung Daube in Freiburg bezogenen Faß Rotweintrichter zum Zweck der Bereitung von Rosinen Zuckerrwasser zugesetzt und dann die Mischung angepreßt oder dem von dieser Firma bezogenen Rotwein übermäßige Mengen von Zuckerrwasser zugesetzt und den auf diese Weise hergestellten Wein als ungezuckerten Kaiserföhler auf Lager gehalten und verkauft haben soll. Harr wurde wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Weingesetz zu der Geldstrafe von 100 M. und zur Tragung der ihn treffenden Kosten verurteilt, der bei ihm beschlagnahmte Wein ist unbrauchbar zu machen. Harr wurde freigesprochen.

\* **Stuttgart**, 22. Febr. Die hiesige freireligiöse Gemeinde hat an den Landtag ein Gesuch gerichtet, das Volksschulgesetz dahin abzuändern, daß eine Minderheit von 60 Familien das Recht erhält, die Errichtung einer eigenen konfessionslosen Schule aus Gemeindegeldern zu beanspruchen.

\* **Stuttgart**, 28. Febr. Aus Kap Martin wird über die Feier des 57. Geburtstages des Königs berichtet: Am 25. wurde das Geburtstagsfest des Königs in aller Stille gefeiert. Der König nahm morgens die Glückwünsche des Gefolges entgegen. Im Laufe des Tages, gleichwie auch schon an den vorangegangenen Tagen, empfingen Seine Majestät zahlreiche Glückwünsche von Allerhöchsten und höchsten Personen, sowie von Behörden, Korporationen und Privatpersonen aus dem Lande. Ueber diese Zeichen treuen Bedenkens hat der König sich aufrichtig gefreut und sie dankbar empfunden. Das Bestehen seiner Majestät ist immer ein sehr zufriedenstellendes. Das Wetter, das wenige Tage trüb gewesen war, ist wieder sonnig und warm geworden. Der Rückkehr des Königs wird Ende der Woche entgegengeesehen.

\* **Ulm**, 27. Febr. Im Festsaale des Saalbauers hielt gestern der Landesverband der Geflügelzucht und Vogelzuchtvereine Württembergs seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab, bei welcher von 118 Vereinen 72 durch Delegierte vertreten waren. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht für 1904 ging hervor, daß die Zucht von Rassegeflügel im Lande schon wahrnehmbare Erfolge aufweist und das unrentable degenerierte Landvuhln fast ganz verschwunden ist. Am Schlusse des Vorjahres waren im Lande Württemberg 124 Zuchtstationen eingerichtet, die insgesamt 34 544 Brutierer abgesetzt haben. Mit besonderem Nachdruck forderte der Vorsitzende auf, mehr Aufschluß an die landwirtschaftlichen Bezirksvereine zu suchen und bei diesen die Geflügelzucht besser in Ansehen zu bringen. Mit der Versammlung ist eine große Ausstellung von Geflügel, Kanarienvögeln und Geräten verbunden, die aus dem ganzen Lande in 98 Klassen mit 826 Nummern besichtigt ist und überaus gut besucht wird.

\* **Waldshut**, 27. Febr. Heute morgen gegen 9 Uhr wurde hier die Leiche eines Mädchens gefunden. Wie sich herausstellte, ist die Tote die 16jährige Karoline Reinholdt von hier. Die Leiche zeigte mehrere Kratzenwunden und blutunterlaufene Stellen. Der Tod ist durch Erstickung erfolgt.

## Ein offenes Wort!

Fortsetzung der Bilder aus der Gefängniswelt von Schwester Henriette Andt, Polizeiaffizientin in Stuttgart.

Zu der zweiten Gruppe gehören diejenigen, die sich ohne besondere Anlage zum Leichtsinne in unglückliche Verhältnisse gerieten, nicht emporarbeiten konnten und dann im reißenden Strom des Lebens Schiffbruch litten.

Ein 20jähriges braves Mädchen aus geordneten Verhältnissen heiratete einen Kaufmann, der sich bald nach der Ehe als Uebersüßiger und unehelicher Mensch entpuppte. Ihr kleines Vermögen hatte er bald durchgebracht. Dann ging er nach Amerika und ließ sie mit einem kleinen Kinde gänzlich mittellos zurück. Nach einiger Zeit schrieb er ihr, sie solle nachkommen. Mit vieler Mühe rief sie das Reisegeld auf und reiste über den Ozean. Dort angekommen, hörte sie mit Entsetzen, daß ihr Mann wieder nach Europa zurückgedampft sei und sie nur nach Amerika hatte kommen lassen, um nicht in der Heimat für Frau und Kind sorgen zu müssen. Was nun beginnen? Ohne die Landessprache zu verstehen, nie an harte Arbeit gewöhnt, an Gott und der Welt verzweifelt, nirgends einen Rettungssanker erblickend, erlag sie dem Laster, und lange Zeit lebten sie und das Kind nur von dem Sündenlohn. Als ihr Gewissen erwachte und sie ein Grauen vor sich selbst empfand, reiste sie nach Europa zurück, um ein neuer Mensch zu werden. Aber es war zu spät! Körper und Geist hatten so gelitten in dem langen Sündenleben, daß sie zu keiner Arbeit mehr fähig war. Sie war innerhalb eines Jahres unzählige Male im Gefängnis wegen der verschiedensten Vergehen: wegen Uebersüßigen Lebenswandels, Diebstahls, groben Unfugs, Betrugs, Nachtruhestörung usw. Dabei leidet sie an Größenwahn und religiösem Wahnsinn. In verschiedenen Anstalten habe ich sie schon untergebracht, aber nirgends hält sie es aus.

Es liegt ein Lustmord vor. Verschiedene Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

**Mannheim, 28. Febr.** Wie die Blätter melden, hat Geheimrat Kommerzienrat Heinrich Lanz durch Vermächtnis 4 Millionen für Wohlfahrts-Einrichtungen zu Gunsten der Beamten und der Arbeiterschaft seiner Fabrik sowie für öffentliche Wohltätigkeitszwecke bestimmt.

**Presden, 28. Febr.** Der König ernannte den Herzog Albrecht von Württemberg zum Generalleutnant der sächsischen Armee und zwar à la suite des 6. Inf.-Reg. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg.

**Berlin, 28. Febr.** Der neue Dom in Berlin ist vorgestern vormittag mit ungewöhnlichem Gepränge eingeweiht worden. Um 11 Uhr erschien, während zugleich die Glocken aller evangelischen Kirchen in Berlin, Schöneberg und Charlottenburg zu läuten begannen, das Kaiserpaar vor dem Hauptportal, am Eingang von der Dombaukommission, der Dombauverwaltung und dem Domkirchenkollegium empfangen. Nachdem der Kaiser von der Dombaukommission den Schlüssel des Doms entgegengenommen hatte, den er dann dem Oberhofprediger Dr. Dyanther übergab, schritt der gesamte Hof quer durch die Kirche und begab sich auf die Kaiser-Empore, wo er Platz nahm. Mit dem Gesang des königlichen Domchor, der sich auf der Orgel-Empore aufgestellt hatte, begann nun die eigentliche Feier. Die Gemeinde sang dann unter Vorgesangbegleitung das Lied: „Mein Gott in der Höh sei Ehr“. Die Weiherede hielt darauf Oberhofprediger Dr. Dyanther. Er hatte seiner Rede das Bibelwort zu Grunde gelegt: „Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Jehova.“ Der Redner skizzierte kurz die Geschichte des Hauses, an dem vier Könige gebaut hätten und das man heute am 24-jährigen Hochzeitstage des Kaiserpaars einweihen. In die Weiherede und das folgende Gebet schloß sich die Eingangsliturgie.

**Köln, 28. Februar.** Die Köln. B.-Ztg. meldet vom heutigen Tag aus Blankenheim (Eifel): Auf einer Wiese bei Nonnenbach fand ein Arbeiter den Kopf einer Frauenperson ohne Kopf mit abgehauenen Gliedern. Wahrscheinlich liegt ein Lustmord vor.

**Köln, 28. Febr.** In der verfloffenen Nacht erlitt ein in hiesigen Rheinhafen liegendes Frachtschiff Verdrückung. Das Schiff sank alsbald, sodaß die Matrosen nur mit knapper Not ihr Leben retten konnten.

**Kiel, 28. Febr.** Ein von Admiral v. Köster über die Station Arcona ausgegebenes Telegramm meldet, daß bei den Kreuzerübungen der letzten Nacht das Torpedoboot D. 6 mit dem kleinen Kreuzer „Amazon“ zusammenstieß. Von der Besatzung sei niemand verunglückt.

**Hamburg, 28. Febr.** Heute nachmittag wurde ein großer Truppentransport für Südwestafrika, bestehend aus 45 Offizieren, 5 Portepceunteroffizieren, 503 Unteroffizieren und Mannschaften und 195 Pferden eingeschifft. Die Ausreise wird heute abend mit dem Dampfer Professor Wörmann angetreten.

### Ausländisches.

**Vern, 28. Febr.** Aus Velle wird gemeldet, daß der Simplondurchschnitt ein zweites Opfer gefordert hat. Ingenieur Biarco ist an Kohlengasvergiftung gestorben.

**Wien, 28. Febr.** Der deutsche Botschafter überreichte heute Goluchowski eine Note, durch die der bisherige Handelsvertrag mit Deutschland auf den 1. März 1906 für den Fall gekündigt wird, daß bis dahin die Auswechslung der Ratifikationen zum neuen Handelsvertrag nicht rechtzeitig erfolgt.

**Bukarest, 28. Februar.** Der deutsche Gesandte kündigte heute den bestehenden deutsch-rumänischen Handelsvertrag auf den 1. März 1906. Die Kündigung tritt nur in

Kraft, wenn der neue Zusatzvertrag nicht ratifiziert werden sollte.

**Paris, 28. Febr.** Die hiesigen Revueärzte, die gemeinsam von den Anwälten der Prinzessin Luise von Koburg und dem des Prinzen aufbewahrt worden sind, um die Prinzessin auf ihren Geisteszustand zu beobachten, beendeten ihre Tätigkeit. Es verlaniet, daß sie die Prinzessin für völlig gesund erklären.

**Belgrad, 28. Febr.** Gestern hat die Degradation des wegen seiner Campagne gegen die Perschwörer bekannten Hauptmanns Nikolsch, der zu 10 Jahren Festungshaft verurteilt worden ist, vor versammelter Mannschaft stattgefunden.

**Petersburg, 28. Februar.** Wie nunmehr durch die „Russ. Tel.-Agent.“ bestätigt wird, ist Maxim Gorki gestern gegen die Kaution von 10 000 Rubel in Freiheit gesetzt worden. Die Kaution hat der Moskauer Fabrikant Sanowa Morosoff hinterlegt. Maxim Gorki ist Riga als Aufenthaltsort angewiesen worden.

**Petersburg, 28. Febr.** Der Streik nimmt immer größere Dimensionen an. Es sind schon über 100 000 Arbeiter ansäusdig.

**Petersburg, 28. Febr.** Zum Vorsitzenden der besonderen Konferenz der für den Schatz der staatlichen Ordnung erlassenen Ausnahmegefetze ist das Mitglied des Reichsrats Graf Alexi Sgnatjew ernannt worden.

**Moskau, 28. Februar.** In Marjina Slobodka, einer Vorstadt von Moskau, ist eine geheime Niederlage von Revolvern, Bomben und Dynamit entdeckt worden.

**Nur 39 Pfennig**  
 kostet „Aus den Tannen“ im Monat  
**März**  
 im Bezirk und Nachbarortverkehr durch die  
 Post bezogen.  
 Bestellungen wollen sofort gemacht werden.

**Warschau, 28. Febr.** In den letzten Tagen sind wieder zwei Offiziere, welche aus Anlaß der Unruhen hieselbst grausam gegen die Volksmenge vorgegangen waren, im sächsischen Garten erhängt aufgefunden worden.

**Warschau, 28. Febr.** Hier eingetroffene Flüchtlinge aus Waku berichten, die Revolution habe sich über ganz Kaukasien ausgebreitet. Militär und Polizei hat die Herrschaft über das Volk, das stark bewaffnet sei, völlig verloren. Die Post-, Schatz- und Steuerämter, sowie die Hauptniederlage des Brauntweinmonopols seien zerstört worden. Alle Fremden flüchteten.

**Akkutta, 28. Febr.** 3 Millionen Menschen sollen einer „Daily Mail“-Meldung von hier zufolge bis jetzt in Indien an der Pest gekorben sein. Die Seuche läßt jetzt nach, aber es kommen immer noch 30 000 Fälle von Pestkrankung wöchentlich vor, von denen 90 Proz. mit dem Tode enden.

**New-York, 28. Febr.** In Brooklyn ist bei einer Leichenfeier in einer Negerkirche der Fußboden eingestürzt. Es gab 10 Tote und 50 Schwerverletzte.

### Der russisch-japanische Krieg.

**Petersburg, 28. Febr.** Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser vom gestrigen Tage meldet: 2 Bataillone Infanterie und Kavallerie der Japaner rückten

im Westen des Dorfes Jansungton vor. Alle Angriffe, die 10 mal wiederholt wurden, wurden zurückgeschlagen. 100 japanische Leichen lagen in der Nähe unserer Stellungen. Wir verloren 6 Mann.

**London, 28. Febr.** Meldungen aus Tokio berichten: Die japanischen Truppen haben sämtliche gewollte Positionen besetzt, indem sie die kommende Schlacht vorbereiten. General Nogi operiert gegen Tieling. Bis her fand der Hauptkampf unter Kuroki statt, der ein starkes Korps weit nordwestlich vorschob, um Kuropatkin von Wladiwostok abzuschneiden, während General Nogi den Rückzug der Russen nach Charbin verhindert. Das inzwischen eingetretene Tauwetter erschwert die Operationen.

**Tokio, 28. Febr.** Nach Privatmeldungen vom Kriegsschauplatz soll Kuroki die Russen in dreitägiger Schlacht völlig geschlagen und sie zum Abzug von Anken nach Tieling gezwungen haben.

### Vermischtes.

**Goldene Visitenkarten.** Eine bekannte französische Schauspielerin ist auf eine höchst originelle Art mit einem schönen Vermächtnis bedacht worden. Vor mehreren Monaten übergab sie einem reichen Brasilianer den größeren Teil ihrer Schmucksachen zum Aufbewahren. Die Juwelen wurden in einem Fach, das der Brasilianer in einer Bank gemietet hatte, deponiert. Aber vor einigen Tagen starb der Brasilianer plötzlich, als er sich auf einer Reise befand. Nun hegte die Schauspielerin große Befürchtungen über das Schicksal ihrer Juwelen; nachdem sie die verschleuderten Formalitäten zu erfüllen gehabt hatte, wurde das Fach Montag früh in Gegenwart von richterlichen Beamten geöffnet. Die Juwelen lagen unverfehrt da und bei ihnen befanden sich zwölf goldene Visitenkarten, auf denen der Name der Schauspielerin eingraviert war. Jede Karte war an der linken Ecke umgebogen und durchlocht; durch das Loch war ein Band gezogen und an jedem Bande ein Edelstein im Werte von 8000 Mark befestigt. Im ganzen haben die Visitenkarten und die daran befestigten Juwelen einen Wert von 180 000 Mark.

### Handel und Verkehr.

**n. Gbhausen, 28. Febr.** Für 160 Fehmetler Langholz, das gestern die hiesige Gemeinde in mehreren kleinen Partien verkaufte, wurden von 180-185 Prozent des Neierpreises erzielt.

**Freudenstadt, 28. Febr.** Schrammenbericht. Weizen 10 Mk. Haber 8. — 7.90 7.80 Mk. Heutiger Verkauf 35 Htr. Verkaufssumme 284,90 Mk. Den per Htr. 2.50-2.70 Mk. Stroh per Htr. 2.20-2.30 Mk. Kartoffel per Htr. 2.80-2.80 Mk. Butter, das Pfund 80-85 Pfg. Eier, das Paar 14-16 Pfg.

**Stuttgart, 28. Febr.** Weizen pro 100 Kilo inklusive Saad: Wehl Nr. 0: 30 bis 31 Mk., dto. Nr. 1: 28-29 Mk., dto. Nr. 2: 26.50-27.50 Mk., dto. Nr. 3: 25-26 Mk., dto. Nr. 4: 21.50-22.50 Mk. Suppengries 30-31 Mk., Kleie 9.50 Mk.

**(Dom Geldmarkt.)** Der Diskont der Deutschen Reichsbank ist von 3 1/2 % auf 3 % herabgesetzt worden. Die Wechsel sind mit ihren Mitteln gegenwärtig ziemlich übel daran und die Großbanken werden den Ausfall, der durch die geringeren Einbegehänge entsteht, auch bald empfinden. Da nun ferner Frankreich an einem ganz außerordentlichen Geldüberfluß leidet und England ebenfalls vor einer Finanzüberdecksung steht, so kann man von einem Ueberfluß sprechen, der zum Notstand geworden ist. Dies dürfte sich solange nicht wesentlich ändern, bis der Friedensschluß zwischen England und Japan vollzogen ist. Denn dadurch wird der erstere Staat gezwungen sein, außerordentliche Anleihen aufzunehmen. Die Industrie, obwohl gut beschäftigt, bedarf gegenwärtig nur geringer Mittel, zumal auch an Neugründungen kaum zu denken ist — dafür sorgen schon die neuen Handelsverträge.

### Konurse.

Jacob Böhringer, Schifer in Heinsingen. — Johann Georg Lang, Schneider in Arnbach, Ob. Neuenbürg. — Immanuel Pöder, Metzgermeister in Gerabronnen. — Gottlob Schmid, Weingärtner in Gledromm. — Gottlieb Brigner, Seilermeister in Belsheim. — Nachlaß des Friedrich Walter, gewes. Glasermeister in Stuttgart, Römerstraße 1 A. — Eugen Glemwein, Kaufmann in Stuttgart, Arbanstraße 88 II., Alleinhaber der Firma Glemwein und Frank, Korsettfabrik in Stuttgart, Eugenstraße 6 Htr. 488.

Beantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Rittensteig.

Auch in die Irrenanstalt brachte ich sie, doch entließ man sie nach 6 Wochen, weil sie nicht anstaltsbedürftig sei. In der letzten Rettungsanstalt, in die ich sie brachte, war sie eine solche Plage für das Haus, daß eine der dortigen Schwestern sie nach einer langen Geduldsprobe in ihre Heimat transportierte. Auf die Endstation der Eisenbahn hatte die Schwester einen Wagen bestellt, um mit ihr bis in das Heimatdorf zu fahren; kaum hatte der biedere Koffelenter das Weib erblickt, als er sich mit aller Entschiedenheit weigerte, sie zu fahren: „sie sei so berüchtigt in der ganzen Umgegend, daß kein guter Ruf leiden würde, wenn er sie noch in das Dorf hineinabfuere.“ So wurde sie denn zu Fuß ihrem alten Vater zugeführt, hielt es dort aber auch nur wenige Tage aus und fährt jetzt das alte Landstreicherleben weiter, eine Plage für sich selbst und der Schrecken aller Orte, durch die sie kommt.

Ein 17-jähriges Bauernmädchen sollte von ihren Eltern zu einer Heirat mit einem ungeliebten Manne gezwungen werden. Am Tage vor der Hochzeit lief sie heimlich fort, begegnete einer wandernden Zirkustruppe, die sie aufnahm und als Zirkusreiterin ausbildete. Nachdem sie längere Zeit dort gewesen war, ließ sie sich von einem Herrn entführen, der sie im Stich ließ, als sie Mutter wurde. Das Kind starb bald nach der Geburt. Gänzlich mittellos zog die arme Person als Landstreicherin von einem Ort zum andern, nur vom Betteln und Stehlen lebend, immer von einem Gefängnis in das andere wandernd. So lernte ich sie im vorigen Jahre kennen.

Meinen Vorschlag, in eine Rettungsanstalt zu gehen, nahm sie dankbar an und ist jetzt dort eine der fleißigsten und beliebtesten Pflanzlinge. Vor einiger Zeit erbat sie sich die Erlaubnis, in ihre Heimat zu reisen, söhnte sich dort mit ihren Angehörigen aus und kehrte glücklich und zufriedener nach einigen Wochen wieder in die Anstalt zurück. Eine hochgebildete Ausländerin, anfangs der 50er

Jahre, wurde in ganz zerlumpter, schmutziger Kleidung wegen Bettels und Landstreicherei festgenommen. Sie war nach Deutschland gekommen, um in ihrer Muttersprache Unterricht zu erteilen, fand jedoch nicht genügend Schüler, um von dem Verdienste leben zu können, und vor Nahrungsforgen und Kummer geriet sie so in Verzweiflung, daß sie geisteschwach wurde, alle ihre Kleider verkaufte und bettelnd durch das Land zog. Sie war so elend geworden und ihre Füße bluteten aus so vielen Wunden, daß ich sie in das Spital bringen mußte, wo sich die Wunde entwickelte und es mehrere Wochen bedurfte, um die Unglückliche körperlich und geistig wieder herzustellen. Eine Sammlung bei ihren hiesigen Landsleuten hatte ein so schönes Ergebnis, daß ich sie in ihre ferne Heimat expedieren konnte.

Zu der dritten, der Hauptgruppe gehören diejenigen, die nicht „gefallen“ sind, auch nicht durch Not und Unglück Schicksal gelitten haben, sondern die erblich Belasteten, die von dem Schicksal grausam Enterdten, prädestiniert für ein Leben voll Sünde und Elend. Wohl nirgends im Leben hat man so wie in den Gefängnissen den Beweis vor Augen, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Vater Trinker, Mutter Diebin, Vater im Zuchthaus, Mutter Prostituierte, Vater im Irrenhaus oder beide Eltern Verbrecher, beide Trinker; viele Kinder sind unehelich geboren, haben Stiefvater oder Stiefmutter, es ist fast immer dasselbe Bild in den verschiedensten Variationen, das sich hier bietet. Oft haben die Eltern ihre Kinder in Kost gegeben und dann nicht mehr von sich hören lassen oder sie mißhandelt und gepeinigt, um ihren Tod herbeizuführen oder sie seit frühester Jugend zum Laster angehalten. So wachsen diese Geschöpfe auf, ohne etwas Rechtes gelernt zu haben, bettelarm, körperlich schwach, geistig fast immer defekt, ohne Glauben, ohne Gewissen, von ihren eigenen Leidenschaften gehegt und geangstigt, vom Schicksal grausam verfolgt; sie enden ge-

wöhnlich hinter den Hänen, auf der Landstraße, in den Gassen der Großstadt, im Gefängnis, Arbeitshaus oder Zuchthaus. Es gibt ganze Verbrecherfamilien, Kinder schlechter Eltern, die im zartesten Alter schon ein unheimliches Talent zum Stehlen und Betteln entwickeln.

So lernte ich zwei Brüder von 8 und 9 Jahren aus ganz verkommenen Familie kennen, die wiederholt Diebstähle in der geschicktesten Weise ausgeführt hatten, bis endlich die Zwangsberziehung — die häufig zu lange hinausgeschoben wird — eingeleitet wurde. Der Jüngere hatte bereits nicht weniger als 9 Diebstähle verübt, von denen 4 Einbruchdiebstähle auf einen einzigen Sonntag-Nachmittag kamen. Der Ältere war so verstockt und raffiniert schlau, daß man ihn wirklich als Verbrecher-Genie bezeichnen muß. Ferner zwei Schwestern von 6 und 7 Jahren, hübsch, anmutig und von manierlichem Benehmen, die ebenfalls wiederholt gestohlen hatten und so gewandt darin waren, daß man ihnen nichts nachweisen konnte, bis endlich ein Vademimerhaber auf sie Verdacht hatte und beide auf frischer Tat ertappte.

Selbst Kinder, die ihren Eltern zwangsweise abgenommen und in einer Rettungsanstalt oder bei ordentlichen Leuten erzogen werden, können oft das traurige Erbe nicht verleugnen und fallen früh oder spät doch dem Laster anheim. So kommt es vor, daß Kinder, die fern von den Eltern und Geschwistern erzogen werden, zufällig ein Wiedersehen mit ihnen im Gefängnis feiern. Aber auch von diesen Kerkerknaben der Armen lassen sich manche noch zu braven Menschen erziehen. (Schluß folgt.)

(Die Schwester.) Leutnant (zum Soldaten): „Wer war denn das hübsche Mädchen, mit dem Sie vorhin auf dem Kasernenhofe gesprochen haben?“ — Soldat: „Meine Schwester, Herr Leutnant!“ — Leutnant: „So? Wie heißt sie denn?“ — Soldat: „Das hat sie mir noch nicht gesagt, Herr Leutnant!“

## Egenhausen. Stammholz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft am  
**Samstag, den 4. März**  
nachmittags 4 Uhr  
im Submissionsweg:

245 Stück Lang- und Sägholz mit 167,38 Fstn.

Jobann:  
**Küblerholz:**

1 Los mit 10 Stk. und 11,40 Fstn.  
1 22 16,24

Schriftliche Offerten in % ausgedrückt sind längstens an obigem  
Tag bis nachmittags 4 Uhr beim Gemeinderat mit der Aufschrift  
"Stammholzovert" einzureichen und findet dann nachmittags 4 Uhr die  
Eröffnung der Offerte im Rathaus, woselbst auch die Verkaufsbedingungen  
eingesehen werden können, statt.

Die Abfuhr des Holzes ist günstig.

Den 26. Februar 1905.

**Schultheißenamt:**  
Neger.

Egenhausen.  
Zur Anfertigung von  
**Betten**  
aller Art  
empfehlen sich in garantierter guter Fällung bei  
billigster Bedienung  
**J. Kaltenbach.**

**Wald-Pflanzen**  
namentlich schöne, verachtete Kottannen und Föhren, sowie alle  
anderen  
**Nadel- & Laubholzpflanzen**  
empfehlen die Forstbaumschule und Samenhandlung von  
**Ch. Geigle in Nagold.**

Altensteig.  
Nächst. Sonntag, d. 5. März  
nachmittags 1/2 Uhr  
**Haupt-  
versammlung**  
der Rekruten  
in der „Linde“.  
Der Vorstand.

Platzgrafenweiler.  
Ein jüngerer  
**Arbeiter**  
für  
**Kreisläge**  
findet sofort dauernde und  
gutbezahlte Stelle bei  
**Hermann Feyer**  
Dampfsägewerk.

**Wilk. Holzinger**  
Zahntechniker  
Nachf. von Hrn. Fr. Bentele  
Nagold, Marktstraße.  
**Künstliche Zähne**  
neuesten Systems  
mit oder ohne Gummiplatte  
**Plomben**  
in Gold, Silber, Porzellan  
und Emaille  
**Umarbeitung**  
schlecht sitzender Gebisse  
**Zahnziehen und**  
**Zahnreinigen**  
bei schonendster Behandlung.  
Sprechstunden täglich!

Gaugenwald.  
**100 Zentner**  
sehr gute  
**Speisekartoffel**  
gelbe und rote, gibt ab  
**Stein.**

Nagold.  
Eine kräftige  
**Stallmagd**  
kann sofort eintreten. Lohn bis  
Martini 220 Mt.; sowie ein zu-  
verlässiger

**Pferdeknecht.**  
Reinhold Hauser  
Dampfsegeleibesitzer.

Altensteig.  
Eine neue Serie  
**Ansichts-  
Karten**

der beliebten  
**Bilder aus dem  
Volkleben des  
Schwarzwaldes**  
ist soeben eingetroffen und empfiehlt die  
**W. Rieker'sche Buch- und  
Schreibwarenhandlung**  
L. Lauf.

**Radfahrer- Verein.**  
Samstag abend 8 Uhr  
kostümierte  
**Fastnachts-  
Unterhaltung**  
wozu jedermann eingeladen ist.  
**Der Vorstand.**

**Gesucht**  
wird zum sofortigen Eintritt ein  
**Mädchen**  
das auch melken kann; Monats-  
lohn Mt. 20-25.  
Gasthof z. gold. Hahn  
Wildbad.

Altensteig.  
Ein tüchtiger  
**Fenerschmied**  
sowie ein tüchtiger  
**Pferdeknecht**  
können bis in 14 Tagen ein-  
treten.  
Adam Gebr.

Altensteig.  
Nächsten Freitag  
sind im „Hirsh“ schöne, große  
**Baier-Schweine**  
feil.  
Zahlbar bis Martini.

Schwarzl. fette Schmalze,  
kann ich durcher. Küllber. von  
Calden aus mit Löffelchen. Käthe  
Schwarzl. fette Schmalze, kann ich  
durcher. Küllber. von Calden aus  
mit Löffelchen. Käthe  
Schwarzl. fette Schmalze,  
kann ich durcher. Küllber. von  
Calden aus mit Löffelchen. Käthe

**Mädchen  
gesucht.**  
2 christl. gestimte für Küche und  
Zimmer, welche nebenbei das Kochen  
erlernen können per sofort oder  
1. April.  
Evangel. Jugendheim  
Heilbronn a. N.  
Hausvater Baummeister.  
Nagold.

**Kautschuk- &  
Metall-Stempel  
Schablonen Glisches  
Betschaffe**  
für alle tit. Amtungen, Gewerbe  
und Private liefert genau nach  
Vorschrift unter Garantie  
**Jacob Luz**  
Halterbacherstraße.

**Fruchtpreise.**  
Nagold, 25. Februar.

Neuer Dinkel . . . . .	6 70	6 59	6 40
Weizen . . . . .	10	9 70	9 60
Gerste . . . . .	8	7 94	7 80
Haber . . . . .	8	7 94	7 80
<b>Viktualienpreise:</b>			
1/2 Kg. Butter . . . . .	85	88	95
Swei Eier . . . . .	13	14	14

Calw, 25. Febr.  
Neuer Dinkel . . . . . 6 70  
Neuer Haber . . . . . 7 90  
**Familiennachrichten.**  
Verlobte: Marie Haas mit Karl Schwei-  
kert von Freudenstadt.  
Gestorben: Stuttgart: Frau J. Her-  
tel, 89 Jahre.  
Calw: Friederike Schuber, geb. Ruoff  
Calw: Marie Schall Bwe., geb. Schwiz-  
gäbele.  
Calw: Frau. Richard Bwe., geb. Schuster.  
89 Jahre.  
Stuttgart: Adolf v. Boffert, Hofkammer-  
rat a. D.  
Schönthal: Wilhelm Ramsauer.

**Zur gest. Beachtung!**  
Hiermit mache ich darauf aufmerksam, daß ich mein Lager in  
**Schreibpapieren**  
aufs beste neu sortiert habe und empfehle ich alle Sorten Papiere für den amtlichen, geschäftlichen und  
privaten Verkehr zu billigen Preisen.  
**W. Rieker'sche Buch- und Schreibwarenhandlung**  
L. Lauf.

